

Die Augustinus-Rezeption Johann Michael Sailers und seiner Schüler Alois Gügler und Joseph Widmer

von

Johannes Schaber

Da es Johann Michael Sailer (1751–1832) in seinen Werken immer um einen klaren gedanklichen und gut strukturierten Aufbau ging und er deshalb zumeist auf die namentliche Erwähnung von Autoritäten verzichtete, legt sich eine Beschäftigung Sailers mit einem bestimmten Denker zwar oftmals nahe, doch eindeutig belegen läßt sie sich nicht.¹ Die Frage nach Sailers Rezeption des Kirchenvaters Augustinus von Hippo (354–430) führte bislang zu sehr unterschiedlichen Einschätzungen: Josef Rupert Geiselmann kam zu dem negativen Schluß, daß „von einem tieferen Eindringen in die augustinische Gedankenwelt bei Sailer nicht die Rede sein kann.“² Dagegen fand Konrad Feiereis, der einen Einfluß Sailers auf Engelbert Klüpfels ‚Institutiones theologiae dogmaticae‘ (Wien 1789) vermutet, zu dem gegenteiligen Urteil: „Jedenfalls ist die Nähe Klüpfels zu Sailer und die Nähe beider zu Augustinus nicht zu verkennen.“³ Barbara Jendrosch sieht nicht nur eine *Nähe* Sailers zu Augustinus, sie ist überzeugt, dass Sailers Denken sogar *stark* von Augustinus beeinflusst wurde, denn: „Niemand wird von ihm mehr zitiert als Augustinus.“⁴ Die Zusammenstellung aller Augustinus-Zitate in Sailers Werk, die Walter Dürig nach der Gesamtausgabe von Joseph Widmer erstellt hat⁵, vermittelt den Eindruck, daß

¹ Vgl. SCHWAIGER, Georg: *Johann Michael Sailer*. Der bayerische Kirchenvater. München-Zürich 1982, 93.

² GEISELMANN, Josef Rupert: *Von lebendiger Religiosität zum Leben der Kirche*. Johann Michael Sailers Verständnis der Kirche geistesgeschichtlich gedeutet. Stuttgart 1952, 93.

³ FEIEREIS, Konrad: *Die Religionsphilosophie Sailers*, in: SCHWAIGER, Georg/MAI, Paul (Hrsg.): *Johann Michael Sailer und seine Zeit*. Regensburg 1982 (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg; 16), 229–255, hier 250, vgl. 235.

⁴ JENDROSCH, Barbara: *Johann Michael Sailers Lehre vom Gewissen*. Regensburg 1971, 223.

⁵ Joseph Widmer hat Sailers Werke unter dem Titel ‚Sämtliche Werke‘ in 41 Bänden herausgegeben (Sulzbach 1830–1841). Im folgenden wird zitiert nach den ‚Sämtlichen Werken‘ (= SW) mit Bandangabe und Seitenzahl. – Zum Nachweis der Augustinus-Zitate in Sailers Werk vgl. DÜRIG, Walter: *Johann Michael Sailers Verhältnis zur ‚Philosophia et Theologia cordis‘*, in: *Wissenschaft und Weisheit* 9 (1942), 109–125, hier 112, Anm. 25: (SW 3) 98; – (SW 4) 24; – (SW 5) 14, 216, 217; – (SW 8) 127, 245, 334, 371, 385 ff.; – (SW 9) 7–60, 83–146, 167–193, 197–211, 212–216; – (SW 10) 259–304; – (SW 12) 417; – (SW 13) 56, 111, 113, 175, 192, 200, 274, 275, 289, 290, 314; – (SW 14) 17, 18, 27, 287, 296, 341; – (SW 15) 12, 225, 251, 253; – (SW 16) 11, 16, 20, 21, 73, 74, 161, 165, 168, 173; – (SW 17) 83, 255, 279; – (SW 18) 44, 76, 237, 239, 296;

Sailer zwar häufig auf das Werk Augustins als reichem Fundus für Zitate zurückgegriffen hat, sie läßt aber offen, ob Augustins Denken tiefere Spuren in Sainers Werk hinterlassen hat.

Was aber könnte Sailer bei Augustinus angezogen haben, wenn er ihn sein Leben lang immer wieder zitiert? Er gibt in einem Vorwort, das auf den 28. August 1816, also auf den kirchlichen Gedenktag des heiligen Augustinus datiert ist, selbst die Antwort darauf: „Sollte ich das, was mich in Augustinus besonders anzog, näher bestimmen: so müßte ich den Tiefsinn, mit Scharfsinn gepaart, deren jener sich in Erforschung des verborgenen Grundes, dieser in Unterscheidung des Einen im Mannigfaltigen und des Mannigfaltigen im Einen beweget, und dann ein Gemüth voll Kindlichkeit und Demuth, das dem Tief- und Scharfsinn stets das Gleichgewicht, oft auch das Uebergewicht hält, obenansetzen. Zu diesen seltenen Gaben gesellet sich noch eine Popularität in Vorträgen an das Volk, eine Herzlichkeit in Briefen an Freunde, und nicht selten eine Würde der Darstellung, z. B. in den Büchern von der Stadt Gottes, die das theilnehmende Gemüth mit süßer Gewalt nöthigen, sich in Achtung und Liebe, Bewunderung und stillen Genuß zu theilen.“⁶ Sailer schätzte Augustinus als scharfsinnigen Theologen und bewunderte an ihm, wie er bei seiner Predigtthätigkeit und in seinem Briefverkehr nicht nur Wissen vermittelte, sondern immer wieder versuchte, das religiöse Leben in den Menschen zu wecken und ihnen christliche Hilfe in frohen und schweren Stunden anzubieten, eine Hilfe, wie er sie in der Begegnung mit der christlichen Überlieferung selbst erfahren hat.⁷ Wenn Sailer sich über Augustinus äußert, dann hat dies oft auch einen Bezug zu seiner eigenen biographischen Situation und zu seinem Denken.⁸

– (SW 19) 182, 230, 268, 300, 302, 329, 330, 336, 337, 338, 348; – (SW 20) 4, 9, 51, 330; – (SW 21) 361, 396; – (SW 23) XI, 27; – (SW 27) 143; – (SW 28) 69; – (SW 29) 194, 249; – (SW 31) 230; – (SW 34) 250 ff.; – (SW 37) 135, 175; – (SW 38) 176, 309, 337 ff. 430; – (SW 39) 72, 81, 87, 150, 152, 153, 154, 331, 337, 340, 438, 454, 475, 478, 481, 482; – (SW 40) 354, 424, 461, 462, 518, 519.

⁶ SAILER, Johann Michael: *Beleuchtung einiger Hauptideen der katholischen Theologie: oder Reliquien*, das ist: auserlesene Stellen aus den Schriften der Väter und Lehrer der Kirche, und *Ueber die Verehrung der Heiligen* (SW 9). Sulzbach ²1832, 4.

⁷ Vgl. SCHWAIGER, Georg: *Johann Michael Sailer*, in: FRIES, Heinrich / KRETSCHMAR, Georg (Hrsg.): *Klassiker der Theologie II*. Von Richard Simon bis Dietrich Bonhoeffer. München 1983, 53–73, hier 69.

⁸ Sailer: „Diese liebliche Ueberraschung, gleich derjenigen, die dem Freunde begegnet, der, im Umgange mit seiner zweiten Seele, immer neue ungeahnete Schätze in ihr entdeckt, ist mir besonders in den zahl- und geistreichen Schriften des heil. Augustinus zu Theil geworden. Denn, ob ich gleich, still fortlesend, Vieles übergehen mußte, weil es mehr für die Zeit des großen Mannes, als für alle Zeiten geschrieben, oder mehr aus seiner individuellen Anschauung, als aus der gemeinsamen Fundgrube des Wahren geholt seyn mochte: so ward doch diese kurze Geduld gar bald wieder belohnt – mit neuen Offenbarungen der alten Wahrheit, die mich bald wie Blitze trafen, bald wie leises Wehen des kühlen Abendwindes erquickten. Darin mag mir denn auch die Stimmung des Gemüthes, die ich zum Lesen mitbrachte, beigestanden haben, weil ich nicht las, um etwas von mir Vorgefaßtes in Augustinus zu finden, sondern nur das erfassen wollte, was er mir vorgedacht haben mochte. Denn, wer nur immer seine Meinung aus den Lehrern der Kirche herauslesen will, der wird sie unbewußt hineinlesen, und sich so auf eine zweifache Weise hintergehen müssen, indem er weder sein eigenes Herz, das den wahren Sinn des Buches verhüllt, noch den eigentlichen Geist des Buches, welchem er den des Lesers unterschoben hat, wird inne werden können.“ SAILER: *Beleuchtung einiger Hauptideen der katholischen Theologie: oder Reliquien*, das ist: auserlesene Stellen aus den Schriften der Väter und Lehrer der Kirche (SW 9), 3.

1a. Sailer's persönliches Interesse an Augustins Biographie

Sailer studierte seit 1772 an der Universität Ingolstadt, wo ihn sein Dogmatikprofessor Benedikt Stattler förderte und ihm nach Abschluß seines Studiums 1777 eine Stelle als ‚Öffentlicher Repetitor‘ bzw. 1780/81 neben sich die zweite Professur für Dogmatik beschaffte.⁹ 1781 erließ der pfalz-bayerische Kurfürst Karl Theodor ein Dekret, daß keine Gebets- oder Andachtsbücher verkauft werden dürften, die nicht zuvor die Approbation der theologischen Fakultät zu Ingolstadt erhalten hätten. Kistenweise kamen Bücher an die Fakultät und Sailer erhielt als jüngster Professor die Aufgabe, die eingegangenen Schriften zu zensieren. Er widmete sich dieser Aufgabe gewissenhaft und war schon nach kurzer Zeit darüber schockiert, was er zu lesen bekam: „In den meisten Betbüchern fand ich soviel Unrichtiges, Tändelndes, Fabelhaftes [d.i. Legendenhaftes], Mechanisches und dem Geiste der wahren Andacht konträres Zeug, daß mich des katholischen Volkes jammerte.“¹⁰

Heftige Streitigkeiten an der Universität führten im Dezember 1781 zu Stattlers und Sailer's Entlassung aus dem Ingolstädter Professorenkollegium.¹¹ In den zweieinhalb Jahren bis zu seiner Ernennung 1784 zum Professor für Ethik und Pastoraltheologie an der Universität Dillingen erarbeitete Sailer ein volkstümliches Erbauungsbuch: ‚Vollständiges Lese- und Betbuch zum Gebrauche der Katholiken‘, das er 1783 veröffentlichte.¹² Um sein Erbauungsbuch zu rechtfertigen, veröffentlichte Sailer gleichzeitig eine Erklärung, in der er bekannte: „Wenn ich die Wunde bei ihrem rechten Namen nennen darf, so heißt sie ‚Armut an Wahrheit, Reichtum an Lüge‘, d.h. das *Wahre*, das *Wesentliche* des Christentums ist so dürftig angebracht, das Falsche, das Übertriebene, das Zufällige, das Sinnliche so hervorstechend, so angehäuft, so herrschend, daß der Unbehutsame in Versuchung geraten muß, das Zufällige für wesentlich zu halten, weil jenes (verhältnismäßig zu reden) hundertmal angepriesen wird, bis dieses einmal, und da mit Schlacken versetzt, vorkommt.“¹³ Aus diesem Grund sieht sich Sailer gezwungen, das Wahre und Wesentliche des

⁹ Vgl. SCHWAIGER, Georg: *Der junge Sailer*, in: DERS./MAI, Paul (Hrsg.): *Johann Michael Sailer und seine Zeit*. Regensburg 1982 (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg; 16), 35–50, hier 47–50.

¹⁰ SAILER, Johann Michael: *Das einzige Märchen in seiner Art*. Eine Denkschrift an Freunde der Wahrheit für das Jahr 1786. Gegen eine sonderbare Anklage des Herrn Friedrich Nikolai. München 1787, 13.

¹¹ Vgl. SCHWAIGER, Georg: *Sailer's frühe Lehrtätigkeit in Ingolstadt und Dillingen*, in: DERS./MAI, Paul (Hrsg.): *Johann Michael Sailer und seine Zeit*. Regensburg 1982 (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg; 16), 51–96, hier 52–55 und 60 f.

¹² München-Ingolstadt 1783, mit Zusätzen erweitert: München 1785. – Das Gebetbuch wurde von Joseph Widmer unter dem Titel *Vollständiges Lese- und Gebetbuch für katholische Christen* (drei Bände) in die *Sämtlichen Werke Sailer's* (SW 23–25) aufgenommen (Sulzbach 1840). Es hatte einen ungeahnten Erfolg und machte seinen Autor berühmt. Im Vergleich zu den in der Barockzeit verbreiteten Gebetbüchern zeichnet sich das von Sailer dadurch aus, daß er „an die Stelle schauerlich-breiter Phantasie-Schilderungen, wie etwa die Seelen im Fegfeuer gequält würden, [...] die kraftvoll tröstenden Worte der Heiligen Schrift, der kirchlichen Liturgie und Texte aus den Werken der Kirchenväter“ setzte. SCHWAIGER: *Sailer's frühe Lehrtätigkeit in Ingolstadt und Dillingen*, 62. – Zur Bedeutung des *Vollständigen Lese- und Gebetbuches* für Sailer's weiteren Denkweg vgl. MEIER, Bertram: *Die Kirche der wahren Christen*. Johann Michael Sailer's Kirchenverständnis zwischen Unmittelbarkeit und Vermittlung. Stuttgart-Berlin-Köln 1990 (Münchener Kirchenhistorische Studien; 4), 147–159.

¹³ SAILER: *Über Zweck, Einrichtung und Gebrauch eines vollkommenen Lese- und Betbuches*. Sammt der skeletischen Anzeige eines vollständigen Lese- und Betbuches, das bereits unter der Presse ist. München-Ingolstadt 1783, 26.

Christentums in der Hinwendung zur Heiligen Schrift und in der Geschichte der kirchlichen Überlieferung deutlich hervorzuheben. Seine theologische Grundeinsicht bringt er auf den Begriff der ‚Zentralidee des Christentums‘, die sein ganzes Werk durchziehen wird.

Die ‚Zentralidee des Christentums‘ umschreibt Sailer mit der Formel: *Gott in und durch Christus – das Heil der Welt* oder: *Gott in Christus, das Heil der sündigen Welt*, die er bei jeder Gelegenheit wiederholt oder variiert. Sie entstand durch die Verschmelzung zweier Schriftverse aus 2 Kor 5, 18 und 19: „Omnia autem ex Deo, qui nos reconciliavit sibi per Christum“ (V. 18) und „Quoniam quidem Deus orat in Christo mundum reconcilians sibi“ (V. 19). Inhaltlich leitet Sailer die Formel aus der Christologie und aus der Soteriologie des Paulus ab: Durch Christus wird die Welt mit Gott versöhnt. Christus ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen. Er ist ganz Gott und ganz Mensch, in ihm konkretisiert sich das Gott-Mensch-Verhältnis.¹⁴ Formal steht Sailer unter dem Einfluß Philipp Matthäus Hahns (1739–1790), der ein christlicher Prediger war und vom Verkündiger gefordert hatte, er müsse einen mathematisch genauen Zentralblick in das Wesen des Christentums haben.¹⁵ Die ‚Zentralidee des Christentums‘ ist für Sailer der Mittelpunkt des Glaubens, aus dem sich die gesamte Theologie ableitet und entfalten läßt.¹⁶ Aus ihr bestimmt sich Sailers Verhältnis zur Theologie, zur Geschichte der Kirche, zu den Kirchenvätern überhaupt und, wie dieser Aufsatz zeigen möchte, zu Augustinus im besonderen, weil Sailer in dessen Schriften seine eigenen zentralen theologischen Einsichten vorformuliert wiederfand und deshalb gerne auf Augustinus zurückgriff.¹⁷

Nachdem Sailer 1794 auch in Dillingen aufgrund von Intrigen und Verleumdungen ein zweites Mal entlassen wurde¹⁸, folgte für ihn eine erneute wichtige und schaffensreiche Zeit. Dennoch sah er sich der Willkür kirchlicher und staatlicher Kräfte schutzlos ausgesetzt. Sailer erblickte in Augustinus einen Leidensgenossen. In einem Fragment aus seinem Tagebuch vom 17. November 1819 heißt es: „Ich habe, ohne mich mit einem großen Manne messen zu wollen, mir stets den heiligen Augustinus und Salesius zu Mustern gemacht [...] Ich habe auch, wie ich dem heiligen Augustinus in Schrift und Leben nachzufolgen strebte, seine Schicksale teilen müssen.“¹⁹

¹⁴ Zum ‚nexus‘ (Verbindung) von Gottheit und Menschheit in Christus vgl. MEIER: *Die Kirche der wahren Christen*, 151–160, 188–190.

¹⁵ Vgl. MEIER: *Die Kirche der wahren Christen*, 183.

¹⁶ Zu Sailers formaler wie inhaltlicher Herleitung der ‚Zentralidee‘, zum theologischen und biographischen Hintergrund sowie zu der aus der ‚Zentralidee‘ abgeleiteten Systematik der Theologie vgl. das zweite Kapitel von MEIER: *Die Kirche der wahren Christen*, 117–190.

¹⁷ Sailer empfahl z. B., sich bei der Auslegung der Hl. Schrift an Augustinus zu orientieren: „Die heilige Schrift hat eine Peripherie, die von einzelnen Thatsachen, Lehren, Gleichnissen, Forderungen, Verheißungen etc. gebildet wird, und einen Mittelpunkt, aus dem sie hervorkommen, und auf den sie zurückweisen. Deshalb müßt ihr den Sinn einer Schriftstelle nicht bloß in der Peripherie suchen, darin sie einen Punkt einnimmt, sondern auch und vorzüglich in dem Mittelpunkte, aus dem sie kommt, und den sie zurückweist.“ Dazu empfahl Sailer nun in der Anmerkung: „Diese Auslegungsweise hat sich in dem schönsten Werke des heiligen Augustinus de civitate Dei gespiegelt. Denn die Stadt Gottes war ihm der Centralpunkt aller seiner Untersuchungen.“ SAILER, Johann Michael: *Biographische Schriften II* (SW 39). Sulzbach 1841, 331.

¹⁸ Vgl. SCHWAIGER: *Sailers frühe Lehrtätigkeit in Ingolstadt und Dillingen*, 74–77.

¹⁹ Zitiert bei: DÜRIG: *Johann Michael Sailers Verhältnis zur ‚Philosophia et Theologia cordis‘*, 113.

1b. Sailer und das Studium der Kirchenväter

In seinen ‚Vorlesungen zur Pastoraltheologie‘ kommt Sailer ausführlich auf das Studium der Kirchenväter zu sprechen und betont, daß dieses Studium die erbauende Schriftbetrachtung fördere²⁰, wobei es schwerere Aufgaben enthalte, dafür aber für Geübte auch reichere Früchte verheiße.²¹ Dem Modernen und Gegenwärtigen stellt Sailer das Altbewährte der ‚lebendigen Überlieferung‘ entgegen. Dazu zählt er die Schätze der Kirchenväter. Unermüdlich hat er ihre Schriften studiert und wichtige Texte daraus gesammelt und übersetzt, um sie einem breiten Publikum bekannt zu machen. Zwei Sammlungen verdienen näher vorgestellt zu werden. Bei ihrer Zusammenstellung ließ Sailer sich von den Gedanken seiner Vorlesungen ‚Grundlehren der Religion‘ (1805) leiten. In ihnen stellte Sailer das unveränderliche Wesen der Religion überhaupt und des Christentums im besonderen dar. In seinen Sammlungen von Vätertexten beleuchtet Sailer den Lehrbegriff der katholischen Kirche in einzelnen wichtigen Teilen etwas näher. Joseph Widmer erläutert im Vorwort: „Der Inhalt dieser Werke ergänzt auf lehrreiche und liebliche Weise das zweite und dritte Hauptstück in den Grundlehren der Religion.“²²

Erste Sammlung: ‚Briefe aus allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung.‘ Sailer hat diese Briefsammlung zusammengestellt, um den Glauben unter seinen Lesern zu wecken oder zu stärken. Er wollte diejenigen, „die mehr Muße und Kräfte haben, durch Vorsetzung des Wenigen reizen, das Mehrere selbst nachzulesen. Denn es liegen unbekannte, und eben deßwegen ungenützte Perlen darin. Und ich darf kühn sagen: die meisten Menschen kennen die Vorzeit so wenig, als die, in der sie leben.“²³ Die Briefsammlung ist Sailer deshalb wichtig, „weil sie mehr in das Herz, aus dem sie der Schreiber nahm, und tiefer in die Zeit, in welcher sie geschrieben wurden, blicken ließen.“²⁴ Joseph Widmer, der die Werke seines Lehrers nur wenige Wochen nach Sailers Tod am 20. Mai 1832 neu herausgab, nannte im Vorwort den wichtigsten Grundgedanken, der Sailers Werk, auch die Briefsammlung, wie ein roter Faden durchzieht: „Es leuchtet aber aus allen Werken unseres hochseligen Verfassers unverkennbar hervor, daß ihm in allen Beziehungen stets mehr am Geiste der katholischen Lehre, als am bloßen Buchstabe gelegen war. Offenbarungen dieses Einen göttlichen Geistes in allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung, ein-

²⁰ Sailer empfiehlt als ‚besonderes Hilfsmittel für den praktischen Schriftforscher‘ das Studium der Kirchenväter: „Die Zusammenstimmung der Kirchenväter in den Glaubens- und Sittenlehren ist 1) ein Zeugniß von dem Sinne der Kirche, und also eben so achtungswürdig, wie der Sinn der Kirche. Die Väter lehrten, schrieben, handelten 2) nach den Bedürfnissen ihrer Zeit. Sie sind also hauptsächlich aus ihrem Jahrhunderte zu erklären. Es ist deßungeachtet gewiß, daß 3) die christliche Kirche klassische Schriftsteller habe, die mit aller Achtung und Aufmerksamkeit verdienen gelesen zu werden – auch heut zu Tage noch; denn es giebt, um nur Eine Ursache anzuführen, allgemeine, von Zeit und Lage unabhängige, Wahrheiten, die sie beleuchtet und mit Würde und Nachdruck verkündet haben.“ SAILER, Johann Michael: *Vorlesungen aus der Pastoraltheologie I* (SW 16). Sulzbach ⁵1835, 160 f., vgl. 160–176.

²¹ SAILER: *Vorlesungen aus der Pastoraltheologie I* (SW 16), 160.

²² WIDMER, Joseph: *Vorwort des Herausgebers*, in: SAILER: *Beleuchtung einiger Haupt-Ideen der katholischen Theologie*, oder: *Reliquien*, das ist: auserlesene Stellen aus den Schriften der Väter und Lehrer der Kirche (SW 9), IX. – Vgl. auch sein Vorwort in: SAILER, Johann Michael: *Briefe aus allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung* (SW 10). Sulzbach [1798] ²1832, XV.

²³ SAILER: *Briefe aus allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung* (SW 10), XII.

²⁴ SAILER: *Briefe aus allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung* (SW 10), X.

fach, klar und genießbar für Alle darzustellen, war die Absicht, welche ihn bei der Uebersetzung und Sammlung folgender Briefe leitete. Was zu allen Zeiten und an allen Orten von allen echten Katholiken geglaubt, und nicht nur geglaubt wurde, sondern als himmlisches Licht und göttliches Leben in den ausgezeichnetsten Kirchengliedern sich bewährt hat, oder was dasselbe ist; das katholische Prinzip in den mannigfaltigen und verschiedenartigsten Verhältnissen, Ereignissen und Zuständen des menschlichen Lebens verwirklicht zu zeigen, war und ist die Hauptabsicht dieser Briefe.“²⁵ Sailer drückt seine Absicht im Vorwort so aus: „O dieser Eine Glaube, diese Eine Hoffnung und Liebe, dieser Eine Geist von dem ersten bis in das achtzehnte Jahrhundert herab, diese brüderliche Tradition des Guten und Wahren, erhebt, begeistert, stärket zu einer Zeit, wo sich so viele Kräfte vereinigen, den Aufbruch des menschlichen Geistes zu Gott als Wahnsinn zu schreien, und alle Schwingfernen, die uns noch gelassen sind, zu beschneiden.“²⁶ Das Wahre und Wesentliche des Evangeliums scheint für Sailer in den zwölf von ihm ausgewählten Briefen des hl. Augustinus hindurch (GW 10, 259–304).

Zweite Sammlung: „Reliquien, das ist: auserlesene Stellen aus den Schriften der Väter und Lehrer der Kirche.“ Sailer erläutert gleich zu Beginn den Titel: „Reliquien heißen diese auserlesenen Stellen nicht für den Uebersetzer, der den ganzen Leib der Schriften vor sich hatte, auch nicht für den Leser, der das Original zu lesen Anlaß, Zeit und Raum besitzt, sondern für Jenen, welcher den Geist, der in dem Ganzen der Schriften athmet, noch in den einzelnen ausgehobenen Stellen wieder findet, und wieder findend – auch ehrt. Uebrigens werden die, welche die Briefe aus allen Jahrhunderten gern gelesen haben, sich in dieser Nachlese nicht ungern umsehen wollen, indem ihnen überall der Eine große Geist des Christenthums begegnen wird. Nur hat die Nachlese nicht bloß das Bedürfniß der gemeinsamen Erbauung und gemeinsamen Belehrung, sondern auch das der tiefern Forschung und der höhern Einsicht, und manchmal auch das Bedürfniß einer geistreichen Unterhaltung in der Wahl der Stellen entscheiden lassen.“²⁷ Die Augustinuszitate entstammen allesamt der Mauriner-Ausgabe.²⁸ In Heft I beginnt Sailer mit ‚Auserlesene(n) Stellen aus den Schriften des heiligen Augustinus‘ (GW 9, 7–60), denen weitere Stellen aus den Schriften verschiedener Kirchenlehrer folgen (GW 9, 61–76). In Heft II erklärt Sailer einleitend dem freundlichen Leser: „Die Stellen aus dem heiligen Augustinus, die ich Dir im ersten Hefte mitgetheilt habe, wurden, wenn ich anders deinem Zeugnisse glauben darf, (und warum sollte ich nicht?) für viele Gemüther spitze Pfeile, die bis zum Mittelpunkt des Lebens eindringen, und leuchtende Blitze, die dunkle Gegenden erhellten. Daher dein Wunsch, daß auch in dem zweiten Hefte, wider mein früheres Vorhaben, ähnliche Reliquien aus Augustinus geliefert werden möchten.“ (GW 9,

²⁵ WIDMER, Joseph: *Vorwort des Herausgebers*, in: SAILER: *Briefe aus allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung* (SW 10), XV–XVIII, hier XV f.

²⁶ SAILER: *Briefe aus allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung* (SW 10), XI.

²⁷ SAILER: *Beleuchtung einiger Hauptideen der katholischen Theologie: oder Reliquien*, das ist: auserlesene Stellen aus den Schriften der Väter und Lehrer der Kirche (SW 9), 6.

²⁸ „Alle Stellen, die im § I. dieses Heftes vorkommen, habe ich übersetzt, und mit höchster Genauigkeit citirt aus der in elf Bänden bestehenden besten Ausgabe: SANCTI AURELII AUGUSTINI, HIPPONENSIS EPISCOPI OPERA OMNIA, OPERA ET STUDIO MONACHORUM ORD. S. BENEDICTI E CONGREGATIONE S. MAURI, PARISIIS MDCLXXXIX.“ SAILER: *Beleuchtung einiger Hauptideen der katholischen Theologie: oder Reliquien*, das ist: auserlesene Stellen aus den Schriften der Väter und Lehrer der Kirche (SW 9), 82, vgl. 148.

79) Sailer kommt dem Wunsch seiner Leser mit weiteren Stellen aus dem Werk Augustins nach (GW 9, 83–146) und geht dann zu dem anderen großen lateinischen Kirchenvater Ambrosius über (GW 9, 149–160). In Heft III (GW 9, 161–217) ändert Sailer seinen bisherigen Stil. Er bringt nun in zwei Spalten links das lateinische Original, rechts dazu die deutsche Übersetzung. Im Vorwort rechtfertigt Sailer diese Vorgehensweise damit, daß mancher Leser der deutschen Sprache nicht kundig sei (GW 9, 165). Auch in Heft III greift Sailer weitgehendst auf die Werke des hl. Augustinus zurück (GW 9, 167–193, 197–211, 212–216), sodaß es sich bei den ‚Reliquien, das ist: auserlesene Stellen aus den Schriften der Väter und Lehrer der Kirche‘ imgrunde weitestgehendst um eine Auswahl aus den Werken des hl. Augustinus handelt. Sailer bekundete einleitend, daß sich in dieser Sammlung mit Vorliebe solche Schätze finden, die ihm selbst „besonders in den zahl- und geistreichen Schriften des heil. Augustinus zu Theil geworden“ sind.²⁹ Sailer schließt seine Betrachtung über das praktische Studium der Kirchenväter mit der Empfehlung: „So kann das Väterlesen das praktische Schriftbetrachten fördern helfen, daß wir in jenem und diesem die Eine Probe der seligmachenden Wahrheit finden lernen. So lernen wir in der Tradition kennen und sammeln, ohne das praktische Schriftstudium zu versäumen. So machen wir von der Autorität der Alten den besten Gebrauch, ohne den guten Gebrauch unserer eigenen Vernunft zu vernachlässigen. So lernen wir Nüchternheit im Selbstdenken mit freudiger Annahme alles Guten, wo wir es immer finden, glücklich verbinden. So können wir mit eigenen und fremden Augen sehen, und werden dadurch von dem Stolze bewahret, der allein sehen will, und sich so gern seines Halbsehens unter Blinden rühmet.“³⁰ Seinen Studenten empfahl Sailer 1794: „Unter allen Büchern lasset euch die heilige Schrift und die Werke der Kirchenväter die liebsten seyn, damit euch der Kern und Stern unseres allerheiligsten Glaubens immer klarer und wichtiger werde.“³¹ Der Kern und Stern des Glaubens ist nach Sailer die ‚Zentralidee des Christentums‘, von der her er das Denken des hl. Augustinus interpretiert, wie seine Wettenhausener Augustinuspredigt anschaulich zeigt.

1c. Sailers Augustinus-Predigt im Jahre 1789

Am 28. August 1789, dem Gedächtnistag des hl. Augustinus, hielt Sailer bei den Augustiner-Chorherren in dem unmittelbaren Reichsgotteshaus zu Wettenhausen³² eine Predigt über die Bekehrungsgeschichte des hl. Augustinus und bezeichnete diese als „ein Lehrstück auch noch für unsere Zeiten.“³³ Im selben Jahr las Sailer an der Universität Dillingen für Hörer aller Fakultäten einen Vorlesungszyklus, den er 1786 begonnen hatte und den er 1793 beenden sollte.³⁴ Sein Thema 1789, als er auch über

²⁹ SAILER: *Beleuchtung einiger Hauptideen der katholischen Theologie: oder Reliquien*, das ist: auserlesene Stellen aus den Schriften der Väter und Lehrer der Kirche (SW 9), 3.

³⁰ SAILER: *Vorlesungen aus der Pastoraltheologie I* (SW 16), 176.

³¹ SAILER, Johann Michael: *An meine Schüler bei ihrem Abschiede von der Universität 1794*, in: DERS.: *Vermischte Schriften* (SW 40). Sulzbach 1841, 483–485, hier 483.

³² Zur Geschichte des Augustiner-Chorherrenstifts Wettenhausen vgl. *Kloster Wettenhausen*. Beiträge aus Geschichte und Gegenwart im Rückblick auf sein tausendjähriges Bestehen 982–1982. Weißenhorn 1983 (Günzburger Hefte; 19).

³³ SAILER, Johann Michael: *Schriften für Erbauung*. Predigten bei verschiedenen Anlässen I (SW 34). Sulzbach 1841, 250–281, hier 250, 279.

³⁴ Die Vorlesungen sind in ursprünglich sieben Bändchen als Nachschriften und Diktate erhalten, wovon Band 2 (1787) verschollen ist. 1805 wurden sie von Sailer in München unter

Augustinus predigte, war: „Die Fundamentallehre alles Christentums: Jesus von Gott gesendet.“³⁵ Sowohl der 15. als auch der 16. Vorlesung³⁶ liegt Sailer Grundgedanke von der ‚Zentralidee des Christentums‘ zugrunde. Mit ihr als Leitfaden legte er in seiner Predigt die *Confessiones* Augustins aus. Die beiden Vorlesungen und die Predigt stehen in einem sehr engen gedanklichen Verhältnis. Aus diesem Grund eignen sich die Vorlesungen gut als Interpretationshilfe für Sailer Augustinus-Predigt.

In der 15. Vorlesung geht Sailer von einer durch die Offenbarung Gottes in Christus gesetzten Grundlehre aus, die eine Dialektik im menschlichen Dasein sieht, die wiederum den Urstand, den Fall, die Erhebung und die Vollendung des Menschen kennzeichnet³⁷: „Es ist der ewige Wille des ewigen Vaters, die von Gott durch Sünde getrennte Menschheit durch den ewigen Logos, der in der Zeitenfülle in Menschengestalt erschienen ist, und in den Tagen der Wiederbringung der Dinge wiederkommen wird, mit Gott zu vereinigen.“ (SW 8, 188) Aus dieser Grundlehre leitet sich die Lehre Jesu und die ‚Zentralidee des Christentums‘ ab: „Die Lehre von dem Falle des Menschen, von dem angeborenen Verderbnisse der Welt und von dem Bedürfnisse einer höheren Vermittelung; die Lehre: Mensch! du bist getrennt von deinem Gott, fern von ihm, in Opposition gegen ihn. Und: du kannst aus dir allein jene Trennung, jenes Fernseyn, jene Opposition nicht aufheben. Und: du bedarfst eben deßwegen einer höhern Hand, die jene Trennung aufhebe, und die Vereinigung wieder herbeiführe.“ (SW 8, 189) Die Lehre Jesu ist darum darauf ausgerichtet, die Menschen zu erleuchten, zu heiligen und zu Gott zurückzuführen: „A. Die Menschheit kam aus Gottes Hand rein, helle, selig; B. blieb aber nicht in diesem Urstande, sondern fiel in Sünde, Nacht, Tod; C. kann aber und wird wieder zur reinen, hellen, seligen, zur Ur-Menschheit umgeschaffen werden – durch den Logos, der das Licht und Leben der Menschen war und ist; der zur vorherbestimmten Zeit, als Christus, in Menschengestalt erschienen ist, und, nach vollbrachtem Opfer für die Sünden der Welt, von dem Tode erstanden, und, erhöht zur Rechten des Vaters, herrschet, bis sein Wiederkommen Alles vollenden – und Gott Alles in Allem seyn wird.“ (SW 8, 195)

Aus dieser Zentrallehre leiten sich nach Sailer alle Lehren des Christentums ab, so auch die Lehre Jesu vom Menschen, die Sailer in der 16. Vorlesung ‚Jesu Lehrinhalt nach einer Beziehung auf die Menschheit‘ entfaltet. Sailer unterscheidet zwei Lehren Jesu: die von der Menschennatur und die vom Menschengeschlecht: „Die Lehre von der Menschennatur ist eine Lehre von der Würde, von dem Verfall, von der Restauration der menschlichen Natur. Die Lehre von dem Menschengeschlechte ist die Lehre von den vornehmsten Schicksalen unsers Geschlechtes.“ (SW 8, 197) Unter Heranziehung zahlreicher Schriftstellen entwickelt Sailer die Lehre Jesu von der Würde der Menschennatur (197–199), vom Verfall und Abfall (199–200) und von der Wiederherstellung der Menschennatur (200–203): „Denn die Wiederherstellung dei-

dem Titel „*Grundlehren der Religion*. Ein Leitfaden zu seinen Religionsvorlesungen an die akademischen Jünglinge aus allen Fakultäten“ veröffentlicht. Die zweite Auflage 1813/14 hat Sailer tiefgreifend überarbeitet. Joseph Widmer hat sie als Band 8 der ‚Sämtlichen Werke‘ in dritter, leicht revidierter und erweiterter Auflage 1832 erneut herausgegeben.

³⁵ Vgl. SAILER, Johann Michael: *Grundlehren der Religion*. Ein Leitfaden zu Vorlesungen aus der Religionslehre für akademische Jünglinge aus allen Fakultäten (SW 8). Sulzbach³ 1832, 151–402.

³⁶ SAILER: *Grundlehren der Religion* (SW 8), 188–196, 197–208.

³⁷ Vgl. GEISELMANN: *Von lebendiger Religiosität zum Leben der Kirche*, 152–158.

ner Natur fordert von deiner Seite einen Glauben, der nicht nur Gaben empfangen, sondern auch mit der Gabe wuchern kann; einen Glauben, der sich kräftig erweist durch einen Entschluß, der allumfassend, durch einen Kampf, der unermüdlich, durch ein Ringen nach dem Höchsten, das beharrend ist.“ (SW 8, 201) Ähnlich verhält es sich mit dem ganzen Menschengeschlecht: „Die höchste Idee des Christentums ist also die Idee von göttlichen, vermittelnden Kräften, die sich in Christus konzentriert, und durch ihn auf die Menschheit ausgegossen haben – und sich ausgießen werden, bis der Vater Alles in Allem seyn wird.“ (SW 8, 206)

Die Grundgedanken seiner Vorlesungen wendet Sailer nun in seiner Predigt von 1789 exemplarisch auf den hl. Augustinus an. Er orientiert sich an Augustins *Confessiones* und gliedert die Predigt in vier Teile³⁸: Nach einer Einführung (SW 34, 250–253) behandelt er die Frage, was Augustinus von Gott hinwegtrieb (SW 34, 253–261) und was ihn zu Gott zurücktrieb (SW 34, 261–279), um abschließend aus der Bekehrungsgeschichte Augustins fünf allgemeine Lehrstücke (SW 34, 279–281) abzuleiten.

In der Einleitung schildert Sailer Augustinus als einen Mann, „der außerordentlich viel gelernt und gelehrt, gethan und gelitten, erfahren und gestiftet hat; einen Mann, der sich durch Lebhaftigkeit des Witzes, wie durch Tiefe seines Verstandes, durch ausgebreitete Gelehrsamkeit, wie durch Weitschichtigkeit seines Wirkungskreises, durch Versunkenheit in Lastern, wie nachmals durch Heiligkeit des Lebens ausgezeichnet hat; einen Mann, dessen Talente, Gelehrsamkeit, Schicksale nicht aus zweideutigen Nachrichten seiner Freunde oder Feinde, sondern aus seinem eigenen Zeugnisse mir bekannt geworden wären; einen Mann, der dieß sein Zeugniß nicht aus Eitelkeit, nicht aus langer Weile, sondern gedrungen von Wahrheit und von Empfindung des Dankes gegen den allmächtigen Herrn seines Lebens; der dieß sein Zeugniß nicht vor einigen Freunden, sondern in dem Angesichte der Welt, nicht in dem Tone eines Geschichtsschreibers, der Zeit findet, die Thatsachen, oder was er dafür hält, nach dem Geschmacke des Jahrhunderts einzukleiden, sondern in Gestalt einer fortlaufenden Anrede an Gott, als den allgegenwärtigen Zeugen seiner Aussagen von sich selbst.“ (SW 34, 250 f.) Sailer schätzt an Augustinus sein zweifaches Sündenbekenntnis vor aller Welt: einmal die freiwilligen, öffentlichen ‚Bekenntnisse‘ seiner Sünden, und zum andern die ‚Retractationes‘, in denen Augustinus bei weit fortgeschrittenem Alter alle Irrtümer in früheren Schriften widerrufen hat (SW 34, 251).³⁹

Im Hauptteil thematisiert Sailer die Lebensgeschichte Augustins unter zwei Hinsichten: „Was trieb ihn von Gott hinweg? Was trieb ihn zu Gott zurück?“ (SW 34, 253) In diesen Fragen scheint Sailer die ‚Zentralidee des Christentums‘ auf: Der Mensch besitzt die Würde seiner Menschennatur, doch er fällt von Gott ab und wird durch die Gnade Gottes in seiner Würde wiederhergestellt. Mit den *Confessiones* Augustins als Leitfaden beschreibt Sailer, was Augustinus von Gott wegtrieb: Die fehlerhafte, öffentliche Erziehung in Schulen (SW 34, 253 f.), die fehlerhaften Grundsätze des Vaters (254), die Wollust (254 f.), die Gesellschaft (255 f.), das Theater (256 f.), die Irrtümer der Manichäer (257), die Sterndeuterei (257 f.), Irrtum und Leidenschaft (258 f.), der Ekel an dem einfältigen Stil der Bibel (259), die Künste und

³⁸ Die Predigt ist abgedruckt in: SAILER: *Schriften für Erbauung I* (SW 34), 250–281.

³⁹ Vgl. auch SAILER: *Vorlesungen aus der Pastoraltheologie I* (SW 16), 164: „Wie Augustinus seine Sünden vor aller Welt gebeichtet hat: so wird vielleicht ein anderer Lehrer wohl auch manche Sünde, wenigstens vor Gott, gebeichtet haben.“

Wissenschaften (259 f.). Doch dann kam der Einschnitt in Augustins bisheriges Leben und er fühlte sich zu Gott zurückgetrieben. Was aber trieb ihn zurück?⁴⁰ Die Bitterkeiten der Wollust (261), die Tränengebete seiner Mutter Monika (261 ff.), der Tod seines Freundes (264 f.), die Unterredung mit Faustus (265 ff.), ein Fieber (267), sein Ruf nach Mailand und der lustige Bettler dort (267 ff.), seine Bekanntschaft mit Bischof Ambrosius (269 ff.), die besseren Glaubensbegriffe (271 f.), die Briefe des Apostels Paulus (272), das Beispiel des Victorinus (273 f.), der Kampf zwischen Geist und Fleisch (274 ff.) und schließlich eine Stimme und ein Licht (277 ff.). Die Umkehr wurde Augustinus nur durch die Gnade Gottes möglich.⁴¹

Sailer schließt seine Predigt mit fünf Lehrstücken, in denen seine ‚Zentralidee des Christentums‘ zum letzten Mal zum Ausdruck kommt: 1.) „Verzweifle nie an der Freiheit deiner Natur.“ (SW 34, 279) – 2.) „Verzweifle also nie an deines Gottes Erbarmung.“ (279) – 3.) „Zweifle also nie an der Nothwendigkeit, und verzweifle nie an der Allmacht der Gnade Gottes.“ (280) – 4.) „Zweifle also nie an der Unentbehrlichkeit der Selbstverläugnung, und verzweifle nie an der Möglichkeit, deiner sinnlichen Natur mächtig zu werden.“ (281) – 5.) „Alle Lehrstücke in Einem: Also ist's und bleibt's für alle Menschen und alle Zeiten Wahrheit und wichtige Wahrheit, und allerwichtigste Wahrheit: Nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir!“ (281)

In der Augustinus-Predigt kam überdeutlich zum Ausdruck, wie Sailer das Leben Augustins von seinem Grundgedanken der ‚Zentralidee des Christentums‘ her interpretiert. Er empfiehlt deshalb die Lektüre der *Confessiones* Augustins: „Jesus ist nahe dem Glaubenden, und ist das Heil derer, die ihn anrufen. Er ist nicht als Bild unser Heil, Er ist selbst das Leben und belebet das – Herz. Er ist nicht ferne, Er ist nahe. Ihn mit dem Glauben anfassen, mit Liebe umfassen, mit Hoffnung festhalten, macht heilig und selig. Er ist kein Buchstabe, wie das Gesetz. Er ist das Gesetz. Er ist das, was die Buchstaben kaum nennen, geschweige geben können, das Leben selbst ... Ließ darüber die **confessiones Sti. Augustini**.“⁴²

Augustinus steht in der Reihe derer, die in der kämpfenden und streitenden Kirche ihren Lebens-, Leidens- und Glaubensstreit vollendet haben⁴³ und der schon zu Lebzeiten einen Vorgeschmack von seiner menschlichen Vollendung in der himmlischen Seligkeit einst genießen durfte: „Meine Zuhörer, die Latein lesen, bitte ich in

⁴⁰ An anderer Stelle beschreibt Sailer die Bekehrung Augustins ausführlicher: „Wer Gottes Wort hört, wie er soll, der steht auf der ersten Sprosse der Himmelsleiter, und wird bald, bald die letzte erstiegen haben. Das findet sich denn auch in der Geschichte der Kirche bestätigt. Augustinus z.B. kämpfte lange mit sich, und irrte in Sünde und Nacht und Tod umher, bis er Gottes Wort aus dem Munde des Bischofs Ambrosius hörte; bis er die Stimme vernahm: Nimm und lies! nimm und lies; bis er die Briefe des Apostels Paulus aufschlug, und das Wort, das ihm zuerst auffiel, las, das Wort Gottes: ‚Nicht Schwelgerei und Rausch, nicht in Wollust und Unzucht, nicht in Zank und Eifersucht; sondern laßt euch anziehen den Herrn Jesus Christus.‘ Dieß Wort Gottes ließ er so tief in sein Innerstes eindringen, so gewaltig in seinem Innersten schaffen, daß er unter glühenden Freudenthränen in Christus Gott und in Gott das ewige Leben fand. – Er ward Christi Priester, Bischof, Lehrer der Kirche und das Licht derselben. Also: wer Gottes Wort höret, wie er soll, der steht auf der Himmelsleiter.“ SAILER, Johann Michael: *Blicke des hl. Paulus in die Tiefen der Weisheit*. Ein Versuch, den Sinn und Geist des Apostels in christlichen Reden zu enthüllen (SW 27). Sulzbach ²1840, 143.

⁴¹ Zu Sailers Gnadenbegriff vgl. MEIER: *Die Kirche der wahren Christen*, 278–290.

⁴² SAILER: *Biographische Schriften II* (SW 39), 438.

⁴³ Vgl. SAILER, Johann Michael: *Vollständiges Lese- und Gebetbuch für katholische Christen I* (SW 23), Sulzbach ⁴1840, XI.

dem X. Hauptstücke des IX. Buches von den Bekenntnissen des heil. Augustinus nachzulesen, wie entzückt er von diesem Vorgenusse des Himmels noch war, als er sein Leben beschrieb.“⁴⁴ Augustinus ist für Sailer der exemplarische Mensch war, der schon in seinem irdischen Leben durch die Gnade Gottes einen Vorgeschmack der ewigen Seligkeit genossen hat, zu der jeder Mensch von Gott durch das Heilswirken seines Sohnes berufen ist: *Gott in und durch Christus – das Heil der Welt* (= ‚Zentralidee des Christentums‘). Durch viele biographische Parallelen sah Sailer in Augustinus einen Leidensgenossen. Mit seinen Sammlungen und Übersetzungen von Kirchenvätertexten, vor allem aus dem Werk Augustins, wollte er diejenigen unter seinen Lesern, „die mehr Muße und Kräfte haben, durch Vorsetzung des Wenigen reizen, das Mehrere selbst nachzulesen. Denn es liegen unbekannte, und eben deswegen ungenützte Perlen darin.“⁴⁵ Die ungenützten Schätze der Tradition zu heben bedeutet für Sailer, sich vom Geist der lebendigen Überlieferung ergreifen zu lassen.⁴⁶

Alois Gügler (1782–1827)⁴⁷ und Joseph Widmer (1779–1844) studierten bei Johann Michael Sailer in Landshut. Beide wurden 1805 Professoren am Lyzeum in Luzern, Gügler für Exegese, Widmer zunächst für Philosophie, später für Moral- und Pastoraltheologie.⁴⁸ Von ihrem Lehrer Sailer erbten sie einige zentrale Einsichten in das ‚Wesen des Christentums‘ und die hohe Wertschätzung des Kirchenvaters Aurelius Augustinus.

2. Sailer's Schüler Alois Gügler und Augustinus

Alois Gügler versuchte in seinen Vorlesungen mit großer Anstrengung, seine Studenten für die Exegese der Kirchenväter zu gewinnen und zu begeistern.⁴⁹ Joseph Widmer schrieb über die akademischen Bemühungen seines Freundes: „Alois Gügler trachtete als Professor der Exegese seine Schüler so viel als möglich für seinen Gegenstand in Anspruch zu nehmen, zu begeistern und zu freien, eigenen Studien anzuregen. Er hatte wahrgenommen, wie selbe in Abendstunden durch verschiedene Anlässe nicht nur von ihren ernstesten Beschäftigungen weggezogen, sondern vielfältig zu Zusammenkünften und Belustigungen veranlaßt werden, die in mehrfacher Beziehung gefährlich, für den kommenden Tag verstimmen, und die Empfänglich-

⁴⁴ Vgl. SAILER, Johann Michael: *Das Heiligthum der Menschheit*. Für gebildete und innige Verehrer desselben, in kurzen, zusammenhängenden Reden dargestellt. Zweite Sammlung (SW 28). Sulzbach 1840, 194.

⁴⁵ SAILER: *Briefe aus allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung* (SW 10), XII.

⁴⁶ Vgl. GEISELMANN, Josef Rupert: *Lebendiger Glaube aus geheiligter Überlieferung*. Der Grundgedanke der Theologie Johann Adam Möhlers und der Katholischen Tübinger Schule. Freiburg-Basel-Wien 1966, 334 f.

⁴⁷ Vgl. KLINGER, Elmar: *Alois Gügler (1782–1827)*, in: FRIES, Heinrich/SCHWAIGER, Georg (Hrsg.): *Katholische Theologen Deutschlands im 19. Jahrhundert*. München 1975, 205–226.

⁴⁸ Zusammen mit Franz Geiger (1755–1843) bildeten sie das ‚theologische Dreigestirn Luzerns‘. – Vgl. KUSTERMAN, Abraham Peter: *Die Apologetik Johann Sebastian Dreys (1777–1853)*. Tübingen 1988 (Contubernium; 36), 68 f.

⁴⁹ Gügler schreibt in: *Einige Worte über den Geist des Christentums und der Literatur im Verhältnis zu den Thaddäus Müllerschen Schriften*. Luzern 1810, 156: „Der klassische Boden der Religion sind nebst den heiligen Schriften die Schriften der Kirchenväter.“ Gügler sieht zwischen der Hl. Schrift und den Kirchenvätern eine ununterbrochene Harmonie, weil die Lehre der Kirchenväter organisch aus der Hl. Schrift herausgewachsen sei.

keit für wissenschaftliche Gegenstände allmählich schwächen. Er fiel auf den Gedanken, sie mehrmals in der Woche zu sich einzuladen, um in freiem Wechselgespräch sie zum rastlosen Studium zu ermuntern und für Gegenstände ihres Faches zu interessieren. Diese Abendstunden gaben Anlaß zu Privatvorträgen.“⁵⁰ Mehrere Jahre nach dem Tod Güglers gab Widmer diese abendlichen Vortragsreihen seines Freundes in zwei Bändchen heraus. Im Hinblick auf Güglers Augustinus-Rezeption finden sich darin zwei interessante Schriften: ‚In Iohannis Evangelium Tractatus CXXIV‘ und ‚Betrachtungen über das Werk des heiligen Augustinus, die christliche Lehre (doctrina christiana) genannt.‘⁵¹

In der Vortragsreihe ‚In Iohannis Evangelium Tractatus CXXIV‘ (Hundertundvierundzwanzig Traktate zum Johannesevangelium)⁵² gibt Gügler fortlaufende Erläuterungen zum Johannesevangelium und zieht dazu, ähnlich wie Sailer in seinen Textsammlungen, Predigten und die Johannes-Kommentare der vier Kirchenväter Origenes, Johannes Chrysostomus, Cyrill von Alexandrien und Augustinus heran. Jedes Zitat, das er den Kirchenvätern entlehnt, leitet Gügler kurz ein, gibt eine inhaltliche Zusammenfassung und erklärt die Stelle. Die besondere Wertschätzung und Bevorzugung Augustins zeigt sich bei Gügler dadurch, daß er auf ihn am häufigsten zurückgreift.⁵³

Noch aufschlussreicher ist die zweite Schrift Güglers: ‚Betrachtungen über das Werk des heiligen Augustinus, die christliche Lehre (doctrina christiana) genannt.‘⁵⁴ Willigis Eckermann beschäftigte sich eingehend mit ihr und gelangte zu dem Eindruck: „Sie ist [...] von grundlegender Bedeutung für das Verständnis des Gesamtwerkes Güglers, da in ihr die Wurzeln erkennbar werden, die das Denken Güglers speisten. Denn er bezog sich nicht nur zitierend auf Augustins *Christliche Lehre*, sondern er stand mit ihr im Gespräch, wußte sich für seine hermeneutischen Überlegungen mit ihr in Übereinstimmung und erhielt von ihr Anregungen zum Weiterdenken.“⁵⁵ Güglers Betrachtungen zu Augustins ‚De doctrina christiana‘ gliedern

⁵⁰ WIDMER, Joseph, Vorwort, in: GÜGLER, Alois: *Gügler's Privatvorträge über das Evangelium des hl. Johannes, den Brief des heil. Paulus an die Hebräer und die christliche Lehre des hl. Augustinus, samt einer Übersicht der heiligen Bücher, vorzüglich des alten Bundes I*, hrsg. von Joseph Widmer. Schaffhausen 1842, V–VI.

⁵¹ Der Titel der ganzen Schrift lautet: GÜGLER, Alois: *Gügler's Privatvorträge über das Evangelium des hl. Johannes, den Brief des heil. Paulus an die Hebräer und die christliche Lehre des hl. Augustinus, samt einer Übersicht der heiligen Bücher, vorzüglich des alten Bundes I + II*, Sarmenstorf 1837, Schaffhausen ²1842 (= *Güglers nachgelassene Schriften VI/1+2*, Güglers Privatvorträge, hrsg. von Joseph Widmer).

⁵² In: GÜGLER, Alois: *Gügler's Privatvorträge über das Evangelium des hl. Johannes, den Brief des heil. Paulus an die Hebräer und die christliche Lehre des hl. Augustinus, samt einer Übersicht der heiligen Bücher, vorzüglich des alten Bundes I*, Sarmenstorf 1837, Schaffhausen ²1842 (= *Güglers nachgelassene Schriften VI/1*, hrsg. von Joseph Widmer), 113–446.

⁵³ Vgl. ECKERMANN, Willigis / KRÜMMEL, Achim (Hrsg.): *Repertorium annotatum operum et translationum S. Augustini*. Lateinische Editionen und deutsche Übersetzungen (1750–1920). Würzburg 1991 (Cassiciacum; 43/1), 403 f.

⁵⁴ In: GÜGLER, Alois: *Gügler's Privatvorträge über das Evangelium des hl. Johannes, den Brief des heil. Paulus an die Hebräer und die christliche Lehre des hl. Augustinus, samt einer Übersicht der heiligen Bücher, vorzüglich des alten Bundes II*, Sarmenstorf 1837, Schaffhausen ²1842 (= *Güglers nachgelassene Schriften VI/2*, hrsg. von Joseph Widmer), 127–255.

⁵⁵ ECKERMANN, Willigis: *Die ‚Betrachtungen‘ Alois Güglers (1782–1827) zu Augustins ‚De doctrina christiana‘*, in: ZUMKELLER, Adolar (Hrsg.): *Signum Pietatis*. FS Cornelius Petrus

sich in 38 Paragraphen, die alle aus drei Unterpunkten bestehen: In Punkt 1 faßt er jeweils den zu interpretierenden Abschnitt aus der augustinischen Vorlage zusammen, in Punkt 2 übersetzt er einige Passagen des Textes und fügt schließlich in Punkt 3 das lateinische Original an.⁵⁶ Besonders interessant ist Güglers Interpretation des I. Buches von Augustinus ‚De doctrina christiana‘, weil er dort den Gedanken seines Lehrers Johann Michael Sailer von der „Zentralidee des Christentums“ aufgreift und selbst von der „göttlichen Grundidee des Christentums“ spricht (§ 9). Eckermann über Güglers ‚göttliche Grundidee‘: „Er erblickt sie in der Tatsache, daß Gott sich auf eine der Menschheit angemessene und ihren Bedürfnissen entsprechende Weise zu ihr herabgelassen hat, um sie zu sich zu erheben. Hierin erblickt Gügler das Wesen aller Religion [...]. In Auslegung augustinischer Texte führt Gügler noch weitere Grundideen an, die den ‚Lebensprozeß der Religion als eine Erhebung und Umschaffung der Menschheit in das Göttliche‘ näher beschreiben. Es wird die Auferstehung und Himmelfahrt Christi als Hoffnungsziel genannt, es wird auf die Kirche als Gegenbild Christi, als ‚reale Seite einer und derselben Idee‘ verwiesen. Die Kirche wird als ‚ein Erwachsen in Christo‘ gesehen, als ‚die ganz offenbar gewordene und entwickelte Menschwerdung des Wortes‘.“⁵⁷ Aus diesen kurzen Hinweisen auf das Werk Güglers wird dreierlei sichtbar: Gügler hat von seinem Lehrer Johann Michael Sailer den Gedanken von der ‚Zentralidee des Christentums‘, die Hochschätzung der Kirchenväter überhaupt und insbesondere die Liebe zu Augustinus übernommen.⁵⁸ Obwohl er doch recht eigenständig dachte, galt er später als der ‚vollendetste Schüler‘ Sailers.⁵⁹

3. Sailers Schüler Joseph Widmer und Augustinus

Ähnlich wie bei Alois Gügler verhält es sich bei Joseph Widmer (1779–1844), der nicht nur die sämtlichen bzw. nachgelassenen Werke seines Lehrers Sailer sowie seiner Freunde Franz Geiger und Alois Gügler herausgegeben hat, sondern auch Werke von Augustinus übersetzte, kommentierte und edierte. Den zweiten Band seiner Textauswahl mit dem Titel ‚Freyheit des menschlichen Willens und göttliche Gnade I + II‘ (Luzern 1824–25)⁶⁰ eröffnete Widmer feierlich: „Seiner Bischöflichen Gnaden

Mayer. Würzburg 1989 (Cassiciacum; 40), 579–607. – Vgl. auch: ECKERMANN/KRÜMMEL (Hrsg.): *Repertorium*, 365.

⁵⁶ „Die Betrachtungen Güglers sind nicht in die vier Bücher oder in Sinnabschnitte unterteilt, sondern in fortlaufende Paragraphen gegliedert. Die §§ 1–3 bilden die Einleitung, die §§ 4–15 umfassen das erste, die §§ 16–24 behandeln das zweite, die §§ 25–30 besprechen das dritte und die §§ 31–38 das vierte Buch Augustins.“ ECKERMANN: *Die ‚Betrachtungen‘ Alois Güglers*, 582.

⁵⁷ ECKERMANN: *Die ‚Betrachtungen‘ Alois Güglers*, 585 f.

⁵⁸ „Die ‚Betrachtungen‘ Güglers, so kann man rückblickend sagen, sind nicht nur das Dokument einer akademischen Behandlung von Augustins *De doctrina christiana* zu Beginn des 19. Jahrhunderts, sondern auch das Zeugnis der lebendigen Übernahme der von Augustin in dieser Schrift entwickelten Gedanken. Gügler hat mit ihnen auf die Entwicklung der Vorstellungen zur Hermeneutik eingewirkt und der Theologie sowie der Pastoral bleibende Hinweise gegeben, wenn er sie auffordert, den Geist des Christentums zu erheben und in geduldiger Arbeit weiterzugeben.“ ECKERMANN: *Die ‚Betrachtungen‘ Alois Güglers*, 607.

⁵⁹ Vgl. KÖNIG, J.: Artikel ‚Gügler, Joseph Heinrich Aloys‘, in: Wetzler und Welte's Kirchenlexikon V (21888), 1321–1324, hier 1321.

⁶⁰ Die zwei Bände enthalten Übersetzungen folgender Schriften Augustins: BAND I: *De libe-*

dem Hochwürdigsten Herrn Herrn Johann Michael Sailer, Bischof von Germanikopolis, Coadjutor und Generalvikar des Bisthums Regensburg gewidmet, im Gefühle tiefster Verehrung und dankbarer Liebe.“ Sofort verrät Widmer dem Leser auch den Grund seiner Dankbarkeit gegenüber Sailer: „Zur Zeit einer fast eben so allgemeinen, als unseligen Verblendung, wo das Licht des Glaubens in gar vielen Herzen erloschen und die Liebe größtentheils erkaltet war, hörte ich Euer Gnaden, mit einer mir stets unvergeßlichen Begeisterung, oft ausrufen: *ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist die Kraft Gottes für alle, welche daran glauben*. Ja mit ungewöhnlichem Nachdruck wiederholten Hochselbe, bei jedem nur schicklichen Anlaß, die Worte: *Jesus Christus ist uns von Gott geworden zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Es ist in keinem Andern Heil*. Wenn gleich schon damals tief ins Herz eindrang, was unverkennbar aus der lebendigsten Ueberzeugung und aus dem wärmsten Herzen floß, fühlte ich doch nie so lebhaft und erkannte auch nie so deutlich, wie während der Uebersetzung folgender Bücher des heiligen Kirchenvaters Augustin, den tiefen Sinn und die hohe Wichtigkeit der obigen, von Hochselben so vielmal ausgesprochenen, und so ernstlich eingeschräpften Lehren.“⁶¹

Nun nimmt Widmers Vorwort allerdings eine neue Wendung. Vom Dank leitet er über zur Klage: Was hier im Vorwort zum II. Band nur anklingt, wird Widmer dann in seiner Einleitung ausführlich anprangern, nämlich die geistigen Irrtümer seiner Zeit, die in ihren Wurzeln schon in die Zeit Augustins zurückreichen und in der Geschichte immer wieder neu vertreten und belebt wurden. Widmer möchte den zeitgenössischen Irrtümern dadurch entgegentreten, daß er die alten beweiskräftigen Argumente Augustins wieder ausgräbt und seinen Schülern und Lesern bekannt macht: „So oft ich aber mit diesem lebhaften Gefühle und dieser nun so deutlichen Erkenntniß den Geist vergleiche, welcher gegen Ende des vorigen und im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts in vielen jugendlichen Gemüthern vorherrschend, weil vom Katheder hoher Schulen, und zwar durch sehr angesehene Lehrer, als Geist der Wahrheit, verkündigt ward, leuchtet im hellsten Lichte mir in die Augen, was ich, und eine große Zahl Studierender dieser Zeit mit mir, Dero geistvollen Vorträgen, Dero weise Leitung und wahrhaft väterlicher Sorgfalt zu verdanken haben.“ (Band II, IV)

Die Einleitungen zu den beiden Bänden ‚Freyheit des menschlichen Willens und göttliche Gnade‘ verdienen eine ausführliche Wiedergabe, weil aus ihnen gut ersichtlich ist, welches Bild Widmer von Augustinus hat und warum er ausgerechnet auf ihn im Kampf gegen zeitgenössische Irrlehren zurückgreift. Die Themen der beiden Einleitungen könnte man unter die Überschriften stellen: *Augustinus als philosophischer Geist* (Band I) und *Augustinus gegen Kant* (Band II).⁶²

ro arbitrio libri tres (Vom freien Willen). – BAND II: *De gratia Christi et de peccato originali libri duo* (Die Gnade Christi und die Erbsünde, 5–78); *De praedestinatione sanctorum liber ad Prosperum et Hilarium primus* (Die Vorherbestimmung der Heiligen, erstes Buch an Prosper und Hilarius, 81–173); *De dono perseverantiae liber ad Prosperum et Hilarium secundus* (Die Gabe der Beharrlichkeit, zweites Buch an Prosper und Hilarius, 174–184); *De gratia et libero arbitrio liber unus* (Gnade und freier Wille, 188–278); *De correptione et gratia liber unus* (Zurechtweisung und Gnade, 283–371).

⁶¹ Band II, Vorwort, IV–VIII, hier IV.

⁶² Vgl. ECKERMANN/KRÜMMEL (Hrsg.): *Repertorium*, 358 f.

Joseph Widmer spricht in der ‚Vorrede‘ (S. IX–XXXIII) zu Band II vom Pelagianismus und sieht in der praktischen Philosophie Kants dessen zeitgenössische Wiederbelebung und Neuauflage. Widmer geht davon aus, daß die Geschichte des menschlichen Denkens untrennbar mit zwei Gegensätzen verbunden sei: „*Dem Menschen ist sein eigenes Schicksal bestimmt*“ und: „*Der Mensch ist selbst der Schöpfer, oder Bestimmer seines eigenen Schicksals*.“ (IX) Die Frage nach dem freien Willen des Menschen und nach der Notwendigkeit in der Geschichte ist der wichtigste Gegenstand der Philosophie und spekulativen Theologie. Widmer unterscheidet drei mögliche Antworten darauf: 1. Determinismus (X f.), 2. Indeterminismus (XI) und 3. Syncretismus (XII).

Die Frage nach dem Verhältnis von Freiheit und Gnade wurde zwischen Augustinus und den Pelagianern heftigst ausgefochten. Der Streit „gewann in dieser neuen theologischen Wendung eine noch viel bedeutendere Wichtigkeit, weil er nun, mit dem Heile der Seele und der Ehre Gottes in so innige Verbindung gesetzt, nimmer bloß Sache spekulierender Köpfe, sondern eine große Angelegenheit des menschlichen Herzens, und auch der ganzen christlichen Kirche geworden war.“ (XIII) Widmer hat die im zweiten Band vorliegenden Schriften Augustins übersetzt, um aufzuzeigen, was die katholische Kirche über die göttliche Vorherbestimmung im Verhältnis zur menschlichen Freiheit, oder über die göttliche Gnade und die Freiheit des menschlichen Willens „gelehret hat, noch lehret, und stets lehren wird.“ (XIII) Weil die Kirche die Streitfrage im Sinne Augustins geklärt hat, sah sich Widmer genötigt, die Schriften Augustins über ‚Freiheit des menschlichen Willens und göttliche Gnade‘ neu zu übersetzen: „Die folgenden Bücher sind, so zu reden, der Grundtext aller diesartigen Fehden, welche, bei den Katholiken, zwischen Thomisten und Scotisten, Dominikanern und Franziskanern, Jansenisten und Molinisten; bei den Protestanten hingegen, zwischen Luthers, Calvins und Zwinglis Anhängern, in Folge der Zeit sich erhoben hatten.“ (XIV) Die größte und schwerwiegendste Fehde um die Streitfrage sieht Widmer jedoch in der zeitgenössischen Philosophie und spekulativen Theologie: „Mehr nämlich, als gewöhnlich geglaubt wird, sind der Pelagianismus und der Augustinismus gegenwärtig mit einander, wo nicht in einem offenen, doch überall in einem geheimen Kriege, und theilten die Welt gleichsam in zwei, einander entgegenstehende Partheien, deren Eine, mehr oder weniger, *pelagianisch*, die Andere *augustinisch* gesinnt sind.“ (XV)

Den ‚geheimen Gegner‘ im Gewand eines modernen Pelagianismus sieht Widmer in der praktischen Philosophie Immanuel Kants (1724–1804) und im Idealismus: „Wer auch nur einige Kunde von der Geschichte der neuern Zeit hat, weiß, wie die Philosophie, von Kant angefangen, bis auf diese unsere Tage, die Autonomie der menschlichen Vernunft und des menschlichen Willens, und mit derselben die Selbstständigkeit und Freithätigkeit, die eigentliche Selbstherrlichkeit der menschlichen Natur nicht nur theoretisch ausgesprochen, sondern auch praktisch ins Leben der Menschen eingeführt und fast in allen Beziehungen desselben geltend gemacht habe; er weiß auch nicht weniger, wie, dieser Eigenthümlichkeit wegen, die neuere idealistische Philosophie bei Vielen Eingang und Ansehen gefunden, und welch’ bedeutenden Einfluß dieselbe deswegen auf die Religiosität und Moralität des Zeitalters gewonnen habe. Der Mensch soll gut seyn: das ist der unbedingte Befehl, ist der kategorische Imperativ der praktischen Vernunft, lehrte Kant: er kann also auch gut seyn, war die Folgerung: denn wofern er nicht könnte, was die praktische Vernunft

unbedingt gebiethet, würde die Vernunft etwas Unmögliches gebiethen, folglich, als Vernunft, sich selbst aufheben, was sich nicht denken läßt.“ (XVI) Das Problem, das sich aus diesem Ansatz für Joseph Widmer ergibt, ist, daß der Mensch auf sich selbst gestellt und nicht mehr auf Gott angewiesen wäre: „Wenn aber der Mensch gut seyn kann, wofern er nur gut seyn will, genügt er einzig in allweg sich selbst, und was für ihn in Hinsicht auf sein Gut- und Seligwerden von Andern, von Gott oder Menschen, gethan werden mag, besteht nur darin, daß ihm Aufschluß gegeben werde über das Gute, und was zu demselben gehört: daß ihm gezeigt werde der Weg, welcher zum Guten führet, und allfällig auch Muster vor die Augen gehalten werden, die ihn auf dem Wege zum Ziele leiten und anspornen können. Aller Beistand und alle Unterstützung jedoch, welche, selbst von Gott, in dieser Beziehung dem menschlichen Geschlechte zu Theil geworden ist, und, wie immer noch, zu Theil werden mag, kann lediglich und allein im Unterrichte, welcher wahre Aufklärung, in weisen Gesetzen, welche wahre Tugend, und in Beispielen des Guten, welche Ermunterung zur Tugend bewirken, Grund haben und Statt finden.“ (XVI f.)

Widmer bedauert, dass von vielen christlichen Kanzeln in diesem Geist gepredigt wird und dass viele Andachtsbücher in diesem modernen Sinne verfaßt sind. Er ist überzeugt, dass der Irrtum nie auf die Dauer über die Wahrheit siegen werde. „Es ist aber unläugbar gewiß, daß die genannte Lehre und Ansicht keine andere, als die des Pelagianismus, nur in neuer Form und Gestalt, nur im Tone und Styl der Philosophie unserer Tage, sey; eine Lehre und Ansicht also, welche mit dem wahren Christenthum sich nicht nur nicht verträgt, sondern die das wahrhaftige Antichristenthum, unter der blinden und trügerischen Maske des Christenthums, der Teufel, darf man wohl sagen, in der Gestalt des Lichtengels ist.“ (XIX)

Widmer referiert nun ausführlich eine kleine, in seinen Augen jedoch sehr gehaltreiche Schrift⁶³, die den Nachweis führt, daß in zahlreichen katholischen Andachtsbüchern und theologischen Werken über das Gutwerden und Gutsein des Menschen durchaus im Sinne und Geiste des Pelagius und seiner Anhänger gelehrt werde, und daß also der Pelagianismus in neuer Form wieder da sei: „Diesem neuen, nur zu allgemein verbreiteten Pelagianismus, der in vielen und vorzugsweise in den genannten und bekannten Büchern, ‚Stunden der Andacht‘, auf eine dergestalt verführerische Weise sich ausspricht, daß er selbst katholische Geistliche, jedoch nur die allerseichtesten und frivolsten, zu blenden vermochte, einen alten, seines Scharfsinnes wegen, nicht weniger geachteten, als seines Eifers und heiliger Gesinnungen wegen, höchst ehrwürdigen Kirchenlehrer, und, in demselben, die ächt christliche und wahrhaft katholische Lehre: ‚über Gnad und Freiheit‘ in deutscher Sprache entgegen zu stellen, ist der Hauptzweck folgender Uebersetzungen. Das Bestreben des Uebersetzers gieng deshalb vorzüglich dahin, was im vierten Jahrhundert lateinisch geschrieben wurde, den Kirchenvater aus Afrika, in unsern Tagen, deutsch sagen zu lassen.“ (XXXII f.)

3b. Augustinus als philosophischer Kopf

In der Einleitung zu Band I von ‚Freyheit des menschlichen Willens und göttliche Gnade‘ befürchtet Joseph Widmer, daß einige seiner Schüler den Wert der vorliegenden Übersetzungen Augustins verkennen könnten: „Sollte es aber Einige aus

⁶³ HÖSCHL, Michael Augustin: *Gedanken, veranlaßt durch das bekannte Buch, Stunden der Andacht, zur Beförderung des wahren Christenthums*. Ingolstadt 1820.

Euch befremden, warum in den Tagen, wo die Philosophie in neuen, mannigfaltigen, und glänzenden Formen vor Euere Augen getreten ist, auf einen alten Kirchenvater, gleichsam wie auf ein Muster der Philosophie und des Philosophirens hingewiesen werde, so bitte ich sie, unbefangen und mit Beseitigung jeglichen Vorurtheiles die Gründe, welche mich hiezu bewogen haben, und welche desßwegen hier vorläufig, offen und klar ausgesprochen werden, zu prüfen, und meiner wenigstens nicht zu zürnen, bevor sie das Ganze durchlesen haben.“ (S. V f.) Widmer schätzt an Augustinus dessen ausgezeichnete Geistesgaben, seine ungewöhnliche Tüchtigkeit und seine Liebe zum eigentlichen Philosophieren. „Wenn, wie Kant behauptet, wirklich Tiefblick, Scharfsinn und Geschwindblick die hervorleuchtendsten Eigenschaften jedes philosophischen Kopfes sind, wird allerdings selbst der, welcher in mehrfacher Beziehung mit diesem Kirchenvater sich sonst nicht befreunden kann, den vorzüglichen Philosophen dennoch in ihm nicht verkennen können, wofern er anders nur einigermaßen mit den Principien, auf welche derselbe Alles zurückführt, mit der Genauigkeit, mit welcher er die Begriffe bestimmt, und mit der durchgängig strengen Wissenschaftlichkeit, die ihm eigen ist, bekannt und vertraut geworden seyn wird. Augustin, wenn nur als Mann des Geistes betrachtet, bleibt meines Dafürhaltens zu jeder Zeit würdig, auf dem wissenschaftlichen Leuchter zu stehen, und verdient als Vorbild, philosophisch-theologischer Studien wenigstens, den Freunden dieser Wissenschaften empfohlen zu werden.“ (S. VI f.) Widmer rühmt an Augustinus dessen Art zu Philosophieren, seine Geisteskräfte und scharfsinnigen Untersuchungen. Dabei bezieht er sich vor allem auf die *Confessiones*, in denen Augustinus seine Wahrheitssuche selbst schildert (vgl. VIII ff.). Widmer empfiehlt seinen Studenten: „Edle, theure Jünglinge, die ihr auf das Studium der Philosophie unserer Tage, vielfältig mit so rühmlichem Eifer, euch verleget, leset und beherzigt, was der heilige Kirchenvater in Selbstbekenntnissen über seine erste philosophische Bildung schreibt; die Schicksale, in welche der damalige Philosophismus ihn verwickelte; nicht weniger die Art und Weise, wie er aus den Labyrinthen eines von allen Seiten ihn umstrickenden Irrthums durch Gottes besondere Führung wieder hinausgekommen war, werdet ihr, als wäre es eine Geschichte unserer Tage, so lehrreich als rührend finden.“ (S. X f.) Den Lohn für Augustins echtes und wahres Philosophieren sieht Widmer in den Früchten seiner Erkenntnis: „Das Licht der ewigen Sonne bestrahlte die Augen seines Geistes, der mit so heißem Hunger nach Wahrheit rang; und in diesem Licht erkannte Augustin das Wesen Gottes und das Wesen der Dinge; erkannte das Gute und erkannte zugleich auch das Böse, wie ihr gegenseitiges Verhältniß, welchem gemäß Gott, als Schöpfer, Erhalter und Lenker aller Dinge, im Bösen sowohl, als im Guten preiswürdig erscheint. Unter stets wachsender Bewunderung der unendlichen Weisheit, Güte und Gerechtigkeit Gottes, oder der Eigenschaften Gottes, von welcher, auf unverkennbare Weise, alle Dinge der Natur und alle Begebenheiten der Geschichte Zeugniß geben, befestigte sich von Zeit zu Zeit immer mehr die wahre Erkenntniß der Dinge, und vor dem tief eindringenden und zugleich scharfen Blick seines Geistes entfaltete sich die Idee einer christlichen Philosophie, die zwar in allen seinen Werken, stralenweis gleichsam, in folgenden drey Büchern über den freyen Willen aber, vorzüglich in wissenschaftlichem Zusammenhang, enthalten und dargestellt ist. Ich trat in mein Inneres, schreibt er, und sah mit dem, wie immer schwachen Auge meiner Seele, über diesem Auge meiner Seele, und über diesem meinem Geiste, das unwandelbare Licht: Wer die Wahrheit kennt, kennt allein dieses Licht, und wer es kennt, kennt auch die Ewigkeit.“ (XIV f.)

Nach kurzen Andeutungen zum Verhältnis von Glauben und Wissen (vgl. XVII) sowie zu Form und Inhalt der ‚möglichst treuen Übersetzung‘ (vgl. XXI), deren Hauptzweck sei, „die Principien und Grundsätze einer christlichen Philosophie, oder einer Theodizee ins Licht der menschlichen Intelligenz, und somit zu einem möglichst gründlichen Wissen zu erheben“ (XXI), räumt Widmer ein: „Ich weiß zwar, wie ungünstig das Vorurtheil gegen diesen Kirchenvater ist, als sey derselbe engherzig, und weil in seinen Begriffen einseitig und beschränkt, gegen Andersdenkende sehr unverträglich. Ein, wenn auch nur flüchtiger Ueberblick folgender Bücher wird aber vom Gegentheil jeden überzeugen.“ (XXIII) „Wie umsichtig dagegen in allen seinen Behauptungen, und wie liebevoll gegen Andersdenkende, gegen fremde Meinungen oder Ueberzeugungen Augustin gewesen sey, könnte mit unzähligen Stellen aus seinen mannigfaltigen theils philosophischen, theils theologischen Werken bewiesen werden.“ (XXIV) Augustinus schult das wahrheitsliebende und demüthige Denken, weshalb Widmer eine Übersetzung und Edition mehrerer augustinischer Werke gegen alle Kritik gerechtfertigt sieht: „Die folgenden Werke, wohl gefaßt und verstanden, geben den Denkkraften eine bessere Richtung, und bewahren nicht bloß vor der Sophistik des Unglaubens, und jedem verderblichen Philosophismus, der nur zu oft unter der Maske wahrer Philosophie die Unkundigen und Unerfahren blendet; sondern gewähren ein Wissen, welches nicht aufblähet, wie die Weisheit dieser Welt; ein Wissen, welches bescheiden, demüthig, liebenswürdig, und für Staat und Kirche brauchbar macht; somit eine Weisheit, wie die, welche der Apostel mit den Worten beschreibt: (Jak. 3,17) Die Weisheit aber, welche von oben kommt, ist vorerst rein, hernach friedliebend, bescheiden, lenksam, dem Guten hold, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, ohne Partheilichkeit und ohne Heucheley.“ (XXVII f.)

Damit hat Widmer ein anschauliches Bild von Augustinus gezeichnet. Ausgehend von Sailer's ‚Zentralidee des Christentums‘ sah er zahlreiche Gefahren in der Philosophie und spekulativen Theologie seiner Zeit und betonte dagegen in seinen beiden Einleitungen und Erläuterungen zu: ‚Freyheit des menschlichen Willens und göttliche Gnade‘ das Studium der alten Quellen, vornehmlich der Schriften Augustins. Schon kurz darauf, die Einleitung zum I. Band ist auf Ende August 1824 datiert, verfaßte Joseph Widmer eine weitere Einleitung zu einer Schrift, die er herausbrachte und deren Vorwort er auf den 1. Oktober 1824 datierte: ‚Ueber den Grund und Nutzen des christlichen Glaubens. Zwey Bücher vom heiligen Augustinus. Uebersetzt und mit Einleitungen.‘ (Ury 1824) 1825 erschien der zweite Band von ‚Freyheit des menschlichen Willens und göttliche Gnade.‘ Widmer arbeitete demnach an beiden Publikationen gleichzeitig.

3c. Augustinus über den Grund und Nutzen des christlichen Glaubens

Die ‚beiden Bücher vom heiligen Augustinus‘ enthalten: ‚Ein Buch vom heiligen Augustinus über den Glauben an unsichtbare Dinge‘⁶⁴ und: ‚Ein Buch über den Nutzen des Glaubens vom heiligen Augustinus.‘⁶⁵ Im Vorwort zu seiner Edition (drei Seiten ohne Paganierung) schreibt Widmer: „Die folgenden, kurzen Bücher enthalten die Antwort auf zwey wichtige Fragen, welche, auch in unsern Tagen

⁶⁴ 1–11 vorläufige Bemerkungen von Joseph Widmer, 12–44 Augustins Text.

⁶⁵ 47–53 Einleitung, 54–152 Augustins Text.

noch, öfter aufgeworfen als gründlich beantwortet werden, und unbeantwortet der gefährlichsten Zweifelsucht Vorschub leisten, wo nicht den verderblichsten Unglauben zur Folge haben.“ (Vorwort, I) Widmer möchte durch die Übersetzung der beiden Bücher vom heiligen Augustinus dazu beitragen, daß diese zwei wichtigen Fragen eine Antwort finden. Sie lauten: „Warum und wozu soll der Mensch Dinge glauben, deren Verhältniß zu seiner Vernunft, zu seinem gesammten Gesichts- und Lebenskreise, hinieden wenigstens, nie ganz geschaut und erkannt werden kann?“ (Vorwort, I) Nicht nur im Blick auf Zweifler, Ungläubige oder Wahrheitssuchende, sondern gerade im Blick auf junge Studenten sieht Widmer die Notwendigkeit einer eindeutigen und klaren Antwort auf die beiden Fragen. Um aber eine solche Antwort geben zu können, „muß der Gegenstand, um den es sich handelt, in seinem Wesen geschaut, in seiner Eigenthümlichkeit ganz begriffen, und in seinen Prinzipien durchforscht worden seyn; und deshalb wird sie nur derjenige zu geben vermögen, dem die Tiefe und die Schärfe des Blickes, wie die Bestimmtheit und Gründlichkeit der Darstellung im nicht gewöhnlichen Grade eigen sind; Eigenschaften, welche, was keiner bestreiten wird, aus hl. Kirchenvaters Augustin's Werken unverkennbar hervorleuchten. Wenn demnach die folgenden Bücher schon das Gepräge und die Farbe ihrer, und somit einer längst vergangenen Zeit, tragen, bleibt doch, wie ihr Inhalt, so auch das Grundwesentliche der in ihnen herrschenden Darstellung für alle Zeitalter gültig, und schien insbesondere einem Hauptbedürfniß unserer Tage zu entsprechen.“ (Vorwort, II f.)

Das erste Werk Augustins, das Widmer in Übersetzung vorlegt, handelt vom Glauben an die unsichtbaren Dinge: *De fide rerum invisibilium*.⁶⁶ Er sieht darin die gelungene und vorzügliche Absicht, „Haupteinwendungen gegen die christliche Religion zu heben und zu beseitigen, Einwendungen, die nicht nur in den ersten Jahrhunderten gemacht wurden, sondern, unter andern Formen und Gestalten, stets wiederkehren und neu erscheinen.“⁶⁷ Der schärfste Einwand gegen den Glauben an unsichtbare Dinge besteht darin, daß es sich nicht wohl vertrage „mit einem besonnenen und klugen Manne an Dinge zu glauben, von denen weder ein Wissen, noch eine Erfahrung möglich sey; die Gegenstände der christlichen Religion seyen aber schlechthin von solcher Art, und deßwegen werde, wer vom Lichte der Vernunft erleuchtet und geleitet wird, sie zu glauben, niemals über sich vermögen.“⁶⁸ Um diesen Vorwurf überzeugend als haltlos zu entlarven, legt Widmer die Übersetzung von *De fide rerum invisibilium* vor.

⁶⁶ Widmer behauptet in der Einleitung unzutreffend, das Werk sei nicht von Augustinus selbst, sondern eine Zusammenstellung aus den Werken Augustins durch einen Unbekannten: „Wenn auch das Buch über den Glauben an unsichtbare Dinge nicht, wie es vor uns liegt, unmittelbar vom heiligen Augustinus verfaßt, sondern von einem Andern, aus verschiedenen Werken, vorzüglich den Briefen desselben, zusammengesetzt worden seyn sollte, trägt es gleichwohl durchgängig so das Gepräge des hl. Augustinus, daß, weder in Bezug auf den Inhalt, noch die Art der Darstellung, die Begeisterung und der Scharfsinn des großen Kirchenvaters verkannt werden können.“ (3) – Vgl. ECKERMANN/KRÜMMEL (Hrsg.): *Reperitorium*, 393 f.

⁶⁷ *Ein Buch vom heiligen Augustinus über den Glauben an unsichtbare Dinge*, in: *Ueber den Grund und Nutzen des christlichen Glaubens*. Zwey Bücher vom heiligen Augustin. Uebersetzt und mit Einleitungen begleitet von Joseph Widmer. Ury 1824, 1–44, hier 3.

⁶⁸ *Ein Buch vom heiligen Augustinus über den Glauben an unsichtbare Dinge*, 4.

Bei der zweiten Schrift handelt es sich um Widmers Übersetzung von Augustins: ‚De utilitate credendi‘ – das Buch vom Nutzen des Glaubens.⁶⁹ Widmer erklärt in der Einleitung den Unterschied zwischen Rechtgläubigen und Häretikern, wobei er zwar über die Antike redet, eigentlich aber einige Zeitgenossen vor Augen hat. Um die akademische Jugend vor Schaden zu bewahren, empfiehlt er ihr die Lektüre der vorliegenden augustininischen Schrift: „Da nun der scharfsichtige Kirchenvater an einem seiner Altergenossen, der, früherer Jugendverhältnisse wegen, so nahe ihm am Herzen lag, solchartige Seelenkrankheiten zu heilen, als Zweck des vorliegenden Buches angegeben hat, dürfte allerdings dasselbe in Hinsicht auf ein gegenwärtig graßierendes Uebel, an dem vorzüglich die itzige, den höheren Studien sich widmende Jugend, größtentheils darniederliegt, ein nicht unzumutbares und unwirksames Heilmittel seyn. Wenn aber dem also ist, wird, wer das unvergängliche Wesen von den vergänglichem und der Zeit gemäßen Formen, und auch nicht weniger den unwandelbaren Geist eines Buches vom wandelbaren Buchstaben zu unterscheiden vermag, die folgende Uebersetzung weder als eine ganz unnütze, noch auch als ein überflüssige Arbeit betrachten.“⁷⁰

Widmers Grundanliegen bei seinem Rückgriff auf augustininische Schriften und bei seiner Übersetzertätigkeit bestand darin (wie schon bei seinem Lehrer Sailer), die gefährlichen, die Geschichte permanent durchziehenden, immer neue Formen annehmenden, aber immer selben Irrtümer zu entlarven und ihnen mit den schlagkräftigen Argumenten Augustins entgegenzutreten. Darin folgten ihm wiederum Johann Adam Möhler (1796–1838) in seiner Erstlingsschrift ‚Die Einheit in der Kirche‘⁷¹ und Philipp Lichter (1796–1870) in seinem ‚Enchiridion‘.⁷²

4. Die Augustinus-Rezeption Johann Michael Sailers und seiner Schüler Alois Gügler und Joseph Widmer

Die hohe Wertschätzung der Kirchenväter allgemein und die des hl. Augustinus im besonderen hat sich von Johann Michael Sailer auf seine Schüler Alois Gügler und Joseph Widmer übertragen. Sailer, der an einem epochalen Umbruch und zeitlichen Übergang stand⁷³, gilt nicht ohne Grund als die überragende Persönlichkeit vielfältiger Neuaufbrüche in der Theologie zu Beginn des 19. Jahrhunderts: „Seine (die ganze theologische Zunft beherrschende) Theologie ist durch eine Rückbesinnung auf Schrift und Lehre der Väter als eine erste Auseinandersetzung mit der Moderne zu charakterisieren. Er war der (!) Lehrer einer ganzen Generation von Theologen

⁶⁹ Ein Buch über den Nutzen des Glaubens vom heiligen Augustinus, in: *Ueber den Grund und Nutzen des christlichen Glaubens*. Zwey Bücher vom heiligen Augustin. Uebersetzt und mit Einleitungen begleitet von Joseph Widmer. Ury 1824, 45–152.

⁷⁰ Ein Buch über den Nutzen des Glaubens vom heiligen Augustinus, 53.

⁷¹ MÖHLER, Johann Adam: *Die Einheit in der Kirche oder das Princip des Katholizismus, dargestellt im Geiste der Kirchenväter der drei ersten Jahrhunderte* [1825]. Köln-Olten 1956, hrsg. und kommentiert von Josef Rupert Geiselmann, 519: „Der gelehrte, vortreffliche Widmer hat, so viel ich weiß, die Schrift Augustins de utilitate credendi ins Deutsche übersetzt.“

⁷² LICHTER, Philipp: *Enchiridion des heiligen Augustin's*. Aus dem Lateinischen in's Deutsche übersetzt. Mainz 1827. – Vgl. Vorwort, VI.

⁷³ Vgl. GRABER, Rudolf: *Johann Michael Sailer – Bischof von Regensburg*, in: SCHWAIGER, Georg / MAI, Paul (Hrsg.): *Johann Michael Sailer und seine Zeit*. Regensburg 1982 (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg; 16), 9–14, hier 10.

und Kirchenführer, die die Saat für das Aufblühen der theologischen Wissenschaft in Deutschland begründet.“⁷⁴ Aus seiner dogmatischen Grundlehre, der ‚Zentralidee des Christentums‘, entfaltet Sailer seine gesamte Theologie, die auch der hermeneutische Schlüssel für seine Augustinus-Rezeption ist. Alois Gügler und Joseph Widmer bauen auf ihrem Lehrer auf und erweisen sich in ihrer Augustinus-Rezeption als gelehrige Schüler Johann Michael Sailers.

⁷⁴ MÜLLER, Wolfgang: *Die Gnade Christi*. Eine geschichtlich-systematische Darstellung der Gnadentheorie Matthias Joseph Scheebens und ihrer Wirkungsgeschichte. St. Ottilien 1994 (Münchener Theologische Studien; II/48), 38.